

50. *Philby, H. St. J. B.*: Rub al-Khali. Geogr. J., 82, 1933, p. 1—33.
51. *Pietsch, W.*: Das Abflußgebiet des Nils. Dr. Phil. Dissertation, Berlin, 1910.
52. *Picard, L.*: Zur Geologie der Besan Ebene. Zeit. dt. Palästina Ver. 52, 1929, p. 24—90.
53. *Picard, L.*: Zur Geologie des mittleren Jordantales, *ibid.* 55, 1932, p. 199—236.
54. *Ralph, E. K.*: University of Pennsylvania radiocarbon dates I, Science 121, 1955, p. 150—51.
55. *Rathjens, C.*: Löss in Tripolitanien, Z. Ges. Erdkunde Berlin, 1928, p. 211—228.
56. *Reinhard, A. v.*: Glazialmorphologische Studien im westlichen und zentralen Kaukasus. Z. Gletscherk. 14, 1925, p. 81—148, 21—235.
57. *Sandford, K. S.* and *Arkell, A. J.*: Palaeolithic man and the Nile Valley in Lower Egypt. Univ. Chicago Orient Inst. 46, 1939.
58. *Schaeffer, C. F. A.*: Enkomi-Alasia. Paris, 1952.
59. *Schultz, A.*: Morphologische Studien in der östlichen Kara-kum Wüste. Z. Geomorphologie 3, 1927, p. 249—294.
60. *Shukri, N. M.* and *Azer, N.*: The mineralogy of Pliocene and more recent sediments in the Fayum. Bull. Inst. Desert II, 1952, p. 10.
61. *Stekelis, M.* and *Haas, G.*: The Abu Usba Cave (Mount Carmel). Israel Exploration Jour. II, i, 1952, p. 15—47.
62. *Suess, H. E.*: U. S. Geological Survey radiocarbon dates I. Science 120, 1954, p. 467—73.
63. *Stein, A.*: The Indo-Iranian Borderlands. Jour. Roy. Anthropol. Inst. 64, 1934, p. 179—202.
64. *Taskin, G. A.*: The falling level of the Caspian Sea in relation to Soviet. economy. Geogr. Rev. 44, 1954, p. 508—527.
65. *Thesiger, W.*: A camel journey to Tibesti, Geogr. Jour. 94, 1939, p. 433—446.
66. *Tolstov, S. P., Kess, A. S.* and *Sbdanko, T. A.*: Geschichte des Sarykamishsees im Mittelalter (in Russian). Nachr. Akad. Wiss. USSR geogr. Ser. 1954, 1, p. 41—50.
67. *Wagner, A.*: Klimaschwankungen und Klimaänderungen. Die Wissenschaft (Braunschweig) 92, 1941.
68. *Werdecker, J.*: Beobachtungen in den Hochländern Äthiopiens auf einer Reise 1953/54. Erdkunde IX, 1955, p. 305—17.
69. *Woolley, L.*: Excavations at Ur. London, 1954.
70. *Wright, H. E., Jr.*: The geological setting of four prehistoric sites in Northwestern Iraq. Bull. Amer. Schools Orient. Res. 128, 1952, p. 11—24.

SOZIALGRUPPEN ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND DER GEOGRAPHIE

Gedanken zur Systematik der Anthropogeographie

Helmut Hahn

Social groups as subjects of research in geography

Summary: German geography has recognised only relatively late the bearing that social groups have on the shaping of the cultural landscape. During the last few decades, however, a good deal of preliminary work has been done, and it seems that the time has now come to give social geography its logical place within the field of geography as a subject in teaching and research. A brief review of the development of human geography since *Ratzel* and an analysis of the content and task of social geography shows that it is by no means identical with human geography as is claimed here and there in more recent publications.

Like all geographical research social geography must be pursued analytically and synthetically. Since man shapes the cultural landscape almost exclusively merely as a member of a group, as a social being, synthetic human geography can, however, only be pursued in the form of social geography. The established branches of analytical human geography, i. e. population, settlement, economic and commercial geography, geography of communications and in particular physical and psychical anthropogeography (as understood by *Ratzel*) completely retain the justification of their existence beside the analytical social geography. (In order to make the distinction clearer it should rather be called socio-geography.) The different manifestations of human activity are materially so closely tied to the laws of the inorganic and biological spheres, that we should not cut ourselves off from the possibility of a penetrating analysis by a onesided emphasis of the social sphere.

Social geography merely aims to juxtapose to the causally determined complex of physical nature a cultural

spatial complex shaped by human forces and thus to facilitate deeper penetration into the interrelationship existing within the cultural landscape (habitat and human society).

Kürzlich hat *H. Overbeck* einen Überblick über die Entwicklung der Anthropogeographie veröffentlicht, der in übersichtlicher und klarer Darstellung die methodischen und sachlichen Fortschritte dieses Zweiges der Geographie beleuchtet, aber auch zur Besinnung anregt¹⁾. Gilt es doch, die Leistungen und Irrtümer von drei Forschergenerationen zu beherrzigen, wenn wir selbst bestehen wollen. Wie notwendig eine solche Besinnung ist, wird allein schon durch die Tatsache bewiesen, daß z. B. die niederländische Geographie eine ganze Generation früher als die deutsche die landschaftliche Gestaltungskraft sozialer Ord-

¹⁾ *Hermann Overbeck*, Die Entwicklung der Anthropogeographie (insbesondere in Deutschland) seit der Jahrhundertwende und ihre Bedeutung für die geschichtliche Landesforschung, aus: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 91. Jg. 1954, S. 182—244.

Auf ein umfangreiches Literaturverzeichnis soll hier aus Raumgründen verzichtet werden. Die in den Fußnoten zitierten Autoren — insbesondere *Overbeck*, *Winkler*, *Houston*, *Hottes* und *Lautensach* — bringen Schrifttumsverzeichnisse, welche die wesentliche einschlägige Literatur erfassen.

nungsprinzipien erkannte²⁾. Ob diese frühe Erkenntnis allerdings die anthropogeographische Methodik förderte, muß, wenn man die Amsterdamer Soziographie mit ihren Facettenstudien vor Augen hat, bezweifelt werden³⁾. Vielleicht führte das Suchen und Tasten der letzten 30 Jahre kulturgeographischer Forschung in Deutschland sicherer und den menschlichen Fähigkeiten angemessener zu dem Ziel: Wirkungsgefüge und Erscheinungsbild der Landschaft in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Andererseits scheint es nun an der Zeit, die methodischen und sachlichen Ergebnisse auch systematisch in das Lehr- und Forschungsgebiet der Anthropogeographie einzubauen. Wie neuere Veröffentlichungen gezeigt haben, herrscht hier durchaus noch keine Einhelligkeit der Meinungen⁴⁾, woraus auf die Dauer gesehen eine ernsthafte Gefahr für das Gesamtgebiet der Geographie erwachsen kann.

1. Die anthropogeographische Fragestellung seit Ratzel

Zum Verständnis der folgenden Ausführungen wird es notwendig sein, wenigstens skizzenhaft die Wissenschaftsgeschichte der „Geographie des Menschen“ seit *Fr. Ratzel* anzudeuten. Rückblickend können wir die Entwicklung in drei Perioden gliedern, die jeweils etwa ein Vierteljahrhundert umfassen. Die erste — letztes Viertel des vorigen Jahrhunderts — steht ganz unter dem Einfluß *Fr. Ratzels*. *Overbeck* (a. a. O.) nennt sie die „geosophische oder beziehungsweise wissenschaftliche Periode“. Schon diese Bezeichnung deutet an, daß in ihr die Frage nach der Abhängigkeit des Menschen von den Naturbedingungen im Vordergrund stand. Diese knappe Formulierung kann natürlich nicht einmal annähernd das Lebenswerk *Ratzels* charakterisieren, was bisher von seinen Kritikern allzu häufig versucht wurde. Wenn er auch die Anthropogeographie nicht aus den Klammern

des Positivismus und der Naturwissenschaften zu lösen vermochte, so deuten zahlreiche seiner Äußerungen doch bereits diese Möglichkeit an⁵⁾. Weit wichtiger aber für unsere Überlegungen muß es sein, daß zwar seine „Anthropogeographie“ im modernen Sinne nur ein Teilgebiet dieses Zweiges der Geographie behandelt, das aber auch heute noch Gültigkeit hat und weiter gepflegt werden muß, wenn wir nicht unsererseits auf einen Bereich wissenschaftlicher Erkenntnismöglichkeit verzichten wollen. Die Verbreitungslehre, welche *L. Frobenius* zu seiner Kulturkreislehre anregte, die Bewegungslehre, von *A. Hettner* und *H. Schmitthenner* vertieft und ausgebaut, und selbst seine Beziehungslehre, welche u. a. die Wirkungen des Klimas behandelte und so auch die medizinische Geographie befruchtete, sind unveräußerliche Bestandteile der physischen und psychischen Anthropogeographie.

Aus der kritischen Auseinandersetzung mit dem Werk *Ratzels* entwickelte *O. Schlüter* seine Konzeption einer „Morphologie der Kulturlandschaft“ und wird damit zum Exponenten der morphologischen oder physiognomischen Periode der Anthropogeographie, welche die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts beherrschte. In ihr wird die Fragestellung *Ratzels* umgekehrt. Die Anthropogeographie wird zur Kulturlandschaftsformkunde, d. h. sie fragt nach der Gestaltung der Landschaft durch den Menschen. Aber *Schlüter* vertieft diese Fragestellung, indem er nicht nur das gegenwärtige Erscheinungsbild, sondern auch dessen Entwicklung in die Forschungen mit einbezieht. Seine physiognomische Betrachtungsweise wirkt daher nicht nur anregend auf die Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie, sondern auch auf die historische Kulturlandschaftsforschung. Während aber in *Schlüters* Konzeption der Anthropogeographie die Wechselbeziehungen zwischen Erde und Mensch keinen Platz finden konnten⁶⁾, ist bei *R. Gradmann*, der zweiten bedeutenden Forscherpersönlichkeit dieser Epoche, gerade die Verknüpfung natur- und kulturwissenschaftlicher Erkenntnisse so überaus fruchtbar geworden⁷⁾. Urlandschaftsforschung und Siedlungsgeographie haben von ihm Impulse erhalten, die bis heute nachwirken. Das Lebenswerk *Gradmanns* zeigt darüber hinaus, daß erst die synthetische Behandlungsweise, die eine Gesamtschau anstrebt, dem geographischen Objekt gerecht werden kann.

²⁾ Auch die französischen Geographen haben, angeregt durch das Studium der Lebensformgruppen (*P. Vidal de la Blache*, *Les genres de vie dans la géographie humaine*, *Ann. d. Géogr.* 20, 1911), die Bedeutung der Sozialgruppen recht früh erkannt. Dies kommt nicht nur in zahlreichen landeskundlichen Monographien zum Ausdruck, sondern hat seinen Niederschlag auch in den Handbüchern gefunden. Vgl. etwa: *Max. Sorre*, *Les fondements de la Géographie humaine*, Tome III, 1952, S. 13... Et naturellement les éléments sociaux: la constitution du genre de vie est inconcevable en dehors de l'atmosphère d'une société organisée.

³⁾ *R. H. A. Cools*, Die Entwicklung und der heutige Stand der Sozialgeographie in den Niederlanden, *Erdkunde* Bd. IV/1, S. 1—5. Siehe besonders die Ausführungen auf S. 3.

⁴⁾ Vgl. etwa die Ausführungen *Overbecks* a. a. O., S. 186, Fußnote 11. Wir werden hierauf später noch zurückkommen müssen.

⁵⁾ S. etwa: *Johannes Steinmetzler*, Die Anthropogeographie *Friedrich Ratzels* und ihre ideengeschichtlichen Wurzeln. *Bonner Geogr. Abhandlg.* Heft 19, Bonn 1956.

⁶⁾ *H. Overbeck*, a. a. O., S. 200.

⁷⁾ *Fr. Huttenlocher*, *Robert Gradmann* und die Geographische Landeskunde Süddeutschlands, *Erdkunde* Bd. V, 1951, S. 5.

Die im dritten Jahrzehnt einsetzende Kritik an der physiognomischen Betrachtungsweise war, soweit sie *Schlüter* selbst betraf, sicher häufig überspitzt. Mit weit mehr Berechtigung griff sie einige rein formale Analysen der ländlichen und städtischen Siedlungen an, die in den zwanziger Jahren entstanden. Wichtigstes Ergebnis der wissenschaftsmethodischen Auseinandersetzung war die Erkenntnis, daß die physiognomische Betrachtungsweise nicht ausreicht, sondern zu einer Wesenheitslehre der Kulturlandschaft ausgebaut werden muß⁸⁾. Damit wird aber die Grundlage der Kulturlandschaftsforschung bedeutend erweitert. Fortan bilden die funktionalen und dynamischen Zusammenhänge Gegenstand anthropogeographischer Untersuchungen. *Waibel* selbst, aber auch *Christaller* und *Schrepfer* gaben bereits zu Beginn der dreißiger Jahre wesentliche Anregungen, die in zahlreichen methodischen und sachlichen Arbeiten der beiden nächsten Jahrzehnte ihren Niederschlag fanden. Vor allem die sich nun immer stärker entwickelnde Stadtgeographie konnte an dieser „kompliziertesten“⁹⁾ aller menschlichen Schöpfungen ihre Methoden verfeinern und auch der allgemeinen Anthropogeographie immer neue Hinweise geben.

Während aber die physische Geographie mit Hilfe der ökologischen Betrachtungsweise immer tiefer in das Wirkungsgefüge des naturräumlichen Komplexes eindrang, waren gleiche Fortschritte im kulturellen Bereich nicht zu erzielen, bevor die Erkenntnis reifte, daß das menschliche Handeln weitgehend von soziologischen Ordnungsprinzipien gelenkt wird. Ganz klar ausgesprochen wurde dies zwar von *Busch-Zantner* schon 1937¹⁰⁾, doch kamen seine Gedankengänge anscheinend in den wenigen Jahren vor Kriegsausbruch nicht mehr voll zur Auswirkung. Erst die methodischen Erörterungen der Nachkriegsjahre, die scharfe Ablehnung des geopolitischen Determinismus und des Environmentalismus ließen diese wiederaufleben. Die in zahlreichen Einzeluntersuchungen der letzten Jahrzehnte gereiften Erfahrungen konnten nun zu einer „Lehre von den anthropogenen Kräften“ zusammengefaßt werden¹¹⁾. Die

funktionale und dynamische Betrachtungsweise hat im Bereich der Anthropogeographie also erst jetzt ein tragendes Fundament erhalten, wodurch eine neue Forschungsperiode eingeleitet wird. Ihre Aufgabe wird es sein, die neu gewonnene Erkenntnismöglichkeit dem Lehr- und Forschungsgebiet der Geographie nutzbar zu machen. Die zuständige Teildisziplin ist die Sozialgeographie¹²⁾.

2. Inhalt und Aufgabe der Sozialgeographie

Welchen Forschungsbereich hat nun diese neu entwickelte Sozialgeographie zu bewältigen? Überblickt man die einschlägige Literatur der letzten Jahre, so findet man die widersprechendsten Ansichten. Während *Bobek* in seinem grundlegenden Aufsatz (zit. Fußn. 11) die Abgrenzung der Sozialgeographie gegenüber anderen Teildisziplinen der Anthropogeographie noch offen läßt, deutet die Vernachlässigung dieser möglichen Teildisziplin in seinen weiteren Arbeiten¹³⁾ an, daß er Sozialgeographie gleich Anthropogeographie setzen möchte. Auch *Winkler*¹⁴⁾ urteilt, „daß grundsätzlich eine jede Anthropogeographie (notwendig) zugleich Sozialgeographie ist“ und weiter: „In solcher Sicht erscheint Sozialgeographie im engeren Sinne identisch mit Anthropogeographie“. *Overbeck* (a. a. O. S. 186) wendet sich gegen diese Auffassung: „doch sollte dieser (der Begriff Sozialgeographie, Anm. d. Verf.) der Geographie der menschlichen Gemeinschaften, der Rassen, Völker, Religionen, Sprachgemeinschaften und Staaten, und der menschlichen Gesellschaft im engeren Sinne vorbehalten bleiben“. Schließlich definiert *Lautensach*¹⁵⁾: „Die Sozialgeographie ist die Geographie der sozialen Räume und ihrer Struktur. Sie beruht auf einer Synthese der einzelnen Zweige der Geographie der menschlichen Gemeinschaften und wird m. E. daher berufen sein, allmählich an deren Stelle zu treten.“ Auch *Hottes*¹⁶⁾ lehnt die synonyme Verwendung von Anthropogeographie und Sozialgeographie ab. Aber er möchte sie der Wirtschaftsgeographie unterordnen, muß jedoch einschränken: „Immerhin

⁸⁾ L. Waibel, Was verstehen wir unter Landschaftskunde? Geogr. Anzeiger 1933, S. 201.

⁹⁾ P. Schöller, Aufgaben u. Probleme der Stadtgeographie. Erdkunde Bd. VII/3 1953, S. 161.

¹⁰⁾ R. Busch-Zantner, Ordnung der anthropogenen Faktoren. Pet. Geogr. Mitt. 1937, S. 138—149.

¹¹⁾ Am treffendsten formuliert von H. Bobek in: Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie. Erdkunde Bd. II, 1948, S. 118—125, der aber (s. Fußn. 15 S. 122) in Vorlesungen und Übungen bereits früher ähnliche Gedankengänge entwickelte, die allerdings 1942 in: Geographie u. Raumforschung. In: Raumordnung u. Raumforschung, Bd. 6, S. 339 nur andeutungsweise ausgesprochen wurden.

¹²⁾ Diese Bezeichnung hat sich anscheinend im Laufe der letzten Jahre in Deutschland weitgehend durchgesetzt.

¹³⁾ H. Bobek, Aufriß einer vergleichenden Sozialgeographie. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, Bd. 92, 1950, S. 34—45 und besonders in H. Bobek und J. Schmithüsen, Die Landschaft im logischen System der Geographie. Erdkunde Bd. III, 1949, S. 112—120.

¹⁴⁾ E. Winkler, Sozialgeographie. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1954, S. 436.

¹⁵⁾ H. Lautensach, Otto Schlüters Bedeutung für die methodische Entwicklung der Geographie. Pet. Geogr. Mitt. Jg. 96, 1952, S. 230.

¹⁶⁾ K. H. Hottes, Die Stellung der Sozialgeographie in der Landeskunde. Ber. z. dt. Ldskde. Bd. 14, 1955, S. 23.

scheint die Sozialgeographie vom Stoffe her geringere Tendenzen aufzuweisen, ein Teilgebiet der Wirtschaftsgeographie zu werden, als das für die Verkehrsgeographie zutrifft.“

Die hier angeführten Zitate zeigen, daß die systematische Einordnung der Sozialgeographie in das Gesamtgebiet der Geographie bzw. ihre Stellung zur Anthropogeographie noch völlig ungeklärt sind¹⁷⁾. Mit anderen Worten: Inhalt, Aufgabe und Möglichkeiten der Sozialgeographie sind noch nicht genügend scharf abgegrenzt, um eine allgemein verbindliche Eingliederung zu erreichen. Es soll daher in folgendem eine knappe Definition ihres Inhalts und ihrer Aufgabe versucht werden.

Die Aufgabe der Sozialgeographie als Teildisziplin der Gesamtgeographie erwächst notwendig — wenn sie den Rahmen unserer Wissenschaft nicht sprengen soll — aus deren Forschungsgegenstand. Dieser ist der Bereich der Erdhülle — der Litho-, Hydro-, Atmo-, Bio- und Anthroposphäre — in seiner gesamten Ausstattung und Gestaltung, deren örtlichen Verschiedenheiten und funktionalen Wechselbeziehungen. Die geographische Wissenschaft sucht also das Wesen der Gesamtheit des Durchdringungsraumes der genannten Sphären zu erfassen¹⁸⁾. Es geht ihr dabei nicht nur um das wahrnehmbare Erscheinungsbild, sondern auch um das Wirkungsgefüge, das dahintersteht und um sein genetisches bzw. geschichtliches Werden, d. h. die Summe der Wirkungsgefüge der Vergangenheit. Alle geographische Forschung ist daher vierdimensional auf die raumzeitlichen Erscheinungskomplexe ihres Objektes gerichtet.

Im Aufbau fast jeden Teilraumes der Erdoberfläche sind aber drei verschiedene Seinsbereiche beteiligt:

1. die anorganische Welt, die den physikalisch-chemischen Kausalgesetzen unterliegt,
2. die vitale (nicht geistbestimmte, organische) Welt, die der vitalen Gesetzlichkeit, also biologisch-ökologischen Gesetzen untersteht, und
3. die geistbestimmte Welt des Menschen, die nur im vitalen Bereich der biologisch-ökologischen Gesetzlichkeit verhaftet ist, im übrigen aber vom autonomen menschlichen Geist bestimmt wird.

¹⁷⁾ *J. M. Houston*, *A social Geography of Europe*, London 1953 zitiert in der methodischen Einleitung eine ganze Reihe von Autoren, die sich zu diesen Problemen äußern. In der späteren Durchführung beschränkt er sich auf eine — allerdings mit zahlreichen sozialgeographischen Aspekten ausgestattete — Bevölkerungs-, Agrar- und Stadtgeographie von Europa.

¹⁸⁾ Vgl. die Definitionen bei *C. Troll*, *Die geographische Landschaft und ihre Erfassung*. *Studium Generale* 3. Jg. 1950, H. 4/5, S. 163 u. *H. Bobek*, 1948, a. a. O.

Nicht nur die Vielgestaltigkeit des geographischen Objektes, sondern vor allem die ihm zugrunde liegenden unterschiedlichen Gesetzmäßigkeiten verursachten also die Schwierigkeiten, mit denen die geographische Wissenschaft zu kämpfen hatte. Treten die drei Seinsbereiche doch nicht einfach nebeneinander, sondern durchdringen sich aufs engste und stellen darüber hinaus echte Integrationen dar¹⁹⁾. Solange nur die beiden erstgenannten Kategorien bzw. ihr Einfluß auf den Menschen schlechthin untersucht wurden, blieb ein ungelöster Rest, der eine Gesamtschau verhinderte. Dieses negative Ergebnis war aber gleichzeitig Ansporn zu immer neuem Bemühen und führte schließlich zu der Erkenntnis, daß nicht nur die Natur — hauptsächlich im vitalen Bereich — den Menschen formt, sondern der Mensch seinerseits die Landschaft gestaltet. Von der rein formalen Analyse der Kulturlandschaft war es dann nur noch ein kleiner Schritt zu der Frage nach den funktionalen und dynamischen Zusammenhängen und damit nach dem Träger der gestaltenden Kräfte²⁰⁾.

Da diese Kräfte weder gleichsinnig noch chaotisch wirken, kann der Mensch als Individuum kaum ihr Träger sein. Die auch im menschlichen Bereich nachweisbaren Ordnungsprinzipien können daher nur der sozialen Sphäre entstammen. Der Mensch als soziales Wesen, als Glied einer Gruppe, gestaltet die Kulturlandschaft. Auch die einzelne Gruppe steht nicht isoliert, sondern mehrere fügen sich zu konkreten historisch und regional begrenzten größeren Strukturen, den menschlichen Gesellschaften, zusammen. Diese Sozialkörper und ihr Lebensraum bestimmen das individuelle Gefüge jeder Kulturlandschaft²¹⁾. In ihrer wechselseitigen Durchdringung und Befruchtung zwingen sie den Geographen dazu, sich mit der Zweischichtigkeit der Bedingungsfelder und den ihnen eigenen Gesetzen und Motiven zu befassen. *Busch-Zantner* (a. a. O.) gebührt das Verdienst, endlich der unübersehbaren Fülle anthropogen beeinflusster oder bewirkter Teilkomplexe in der Kulturlandschaft ein Ordnungsprinzip zugewiesen zu haben. Aber er war geneigt, auch im sozialen Bereich von Gesetzen, von Kausalitäten zu sprechen. Hiergegen muß ganz eindeutig Stellung genommen werden. Dem autonomen menschlichen Geist entspricht eine autonome soziologische Ordnung, die keine Kausalitäten, keine Gesetze

¹⁹⁾ Siehe die Strukturschemen bei *H. Bobek* u. *J. Schmitbüsen* a. a. O., S. 120 und *KH. Paffen*, *Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung*. *Forsch. z. Dt. Ldskde.* Bd. 68, Remagen 1953, Tab. I.

²⁰⁾ Vgl. die Ausführungen im wissenschaftsgeschichtlichen Abschnitt.

²¹⁾ *H. Bobek*, 1948, a. a. O., S. 120 f.

i. e. S. kennt, sondern nur Motivationen²²⁾ oder „Gesetzmäßigkeiten“, also gesetzesähnliche Erscheinungen. Gewiß, der Mensch als Individuum wird durch seine Zugehörigkeit zu Sozialgruppen in seiner Entscheidungsfreiheit eingeengt. Aber es bleibt dem einzelnen die Freiheit sich zu lösen. Auch ist die Handlungsweise der Gruppen nicht kausal determiniert, sondern nur regelhaft innerhalb oft weit gesteckter Grenzen²³⁾.

Die Analyse der menschlichen Gruppenbildung und ihrer Handlungsweise ist Aufgabe der Soziologie, von der die Geographie Einteilung und Terminologie übernehmen muß. Allerdings ist die Zahl der Gliederungsversuche fast so groß wie die der Autoren. Im allgemeinen werden aber zwei Grundtypen unterschieden, nämlich diejenigen Gruppen, die sich ihrer Verbundenheit nicht oder kaum bejahend bewußt sind, und diejenigen, bei denen dies der Fall ist. Die ersten werden als Merkmalsgruppen bezeichnet, die letzteren nennt *Sombart*²⁴⁾ Verbände und unterscheidet, je nachdem ob sie zu einem Zusammenschluß gelangt sind oder nicht, Intentional- und Finalverbände. Dazu kommen die Idealverbände, Konfessionsgruppen usw. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Handlungsweise der einzelnen Gruppen verschiedene Intensitätsgrade hat und einer wertenden Beurteilung unterzogen werden muß. Aus dem Gliederungsversuch ergibt sich aber auch die Tatsache, daß das Einzelindividuum mehreren Gruppen angehören kann und meist auch angehört und daß folglich der Sozialkörper eines bestimmten Raumes vielschichtig ist und analysiert werden muß, wenn er gedeutet werden soll.

Hierbei zeigt sich bald, wie selten die Erscheinungsformen aus der gegenwärtigen Sozialstruktur erklärbar sind. Sie bedürfen der genetischen Interpretation. Damit wird den oft zitierten historischen Einflüssen die ihnen zukommende Stellung zugewiesen. Geographisch wirksam wird das geschichtliche Ereignis erst auf dem Wege über die Sozialstruktur, wobei die soziologischen Motive gewissermaßen zeitlos sind. Fast ausschließlich in diesem Bereich kann auch die historische Einzelpersönlichkeit gestaltend wirken und über ihre soziologische Anonymität hinauswachsen. Die Analyse muß sich also auch auf die zeitliche

Schichtung anthropogener Formen in der Kulturlandschaft und deren funktionalen und dynamischen Zusammenhänge erstrecken, wobei die Ergebnisse der Sozialgeschichte wertvolle Hinweise geben können²⁵⁾.

Erfassten die bisherigen geographischen Forschungen einzelne Funktionen — biologische, ökonomische, politische, daneben Siedlungs- und Flurformen, Wanderbewegungen u. a. — und führten zu einer fast unübersichtbaren Stoffanhäufung, so sind wir nun in der Lage, mit Hilfe der soziologischen Ordnungsprinzipien berücksichtigenden sozialgeographischen Analyse diese Erscheinungen zu koordinieren und bestimmten Lebensformgruppen zuzuordnen. Aufgabe der analytischen Sozialgeographie ist es also, aus konkreten Gesellschaften oder den Sozialkörpern bestimmter Räume die tragenden Lebensformgruppen herauszuschälen und deren spezifische Handlungsweise zu erkennen. Es wird sich zeigen, daß diese Gruppen in sozial wenig differenzierten Räumen stärker landschaftlich, in den sehr arbeitsteiligen Industrieländern stärker sozial geprägt sind. Die vergleichende und systematische Betrachtung der menschlichen Gesellschaften und ihrer Lebensräume im Sinne einer geographischen Kulturraumforschung ist dann die Aufgabe der synthetischen Sozialgeographie.

3. Die systematische Einordnung der Sozialgeographie

Der eben in knappen Zügen umrissene Aufgabenbereich der Sozialgeographie erlaubt m. E. bereits einige Aussagen, die ihre Einordnung in das Gesamtgebiet der Geographie erleichtern. Sie dient — wie alle Teildisziplinen der Geographie — nur dem Ziel, Landschaften und Länder, Typisches und Individuelles zu erfassen, im besonderen unsere Erkenntnismöglichkeiten im kulturellen Bereich zu vertiefen. Die Schlüsselstellung der Sozialgruppen in der Kulturlandschaft erlaubt weder eine Beschränkung der sozialgeographischen Methodik auf die Analyse noch eine solche auf die Synthese. Weiterhin kann sich — von Spezialuntersuchungen abgesehen — die Analyse weder allein mit einzelnen Gruppen noch nur mit konkreten Sozialkörpern befassen. Genauso wenig darf die synthetische Betrachtungsweise den wirtschaftlichen Äußerungen des Gruppenhandelns vorbehalten bleiben. Sie muß die gesamte Lebenshaltung beleuchten, wenn der Mensch nicht wieder nur als gestaltender Faktor oder als

²²⁾ *H. Bobek*, 1948, a. a. O., S. 122.

²³⁾ in *H. Hahn*, Der Einfluß der Konfessionen auf die Bevölkerungs- und Sozialgeographie des Hunsrücks. Bonner Geogr. Abhdl. H. 4 1950 wird z. B. gezeigt, daß unter bestimmten Voraussetzungen — etwa in Diasporagebieten — das Wirtschaftsgebaren der evangelischen und katholischen Konfessionsgruppen sich völlig in das Gegenteil des sonst beobachteten verkehren kann.

²⁴⁾ *W. Sombart*, Grundformen des menschlichen Zusammenlebens. Hand-Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart 1931, S. 221—239.

²⁵⁾ Zahlreiche Anregungen gibt z. B. das Werk von *B. Huppertz*, Räume und Schichten bäuerlicher Kulturformen in Deutschland. Ein Beitrag zur deutschen Bauerngeschichte. Veröff. d. Inst. f. gesch. Ldsckde. d. Rheinlande, Bonn 1939.

„lebende Staffage der Landschaft“ gesehen werden soll²⁶⁾.

Erinnern wir uns nun an die weiter oben zitierten Definitionen der sozialgeographischen Aufgabe. Nach dem bisher Gesagten ist sicher, daß die Sozialgeographie der Wirtschaftsgeographie weder unter- noch beigeordnet werden kann. Die menschliche Gruppenbildung, auch in Industrieländern, erschöpft sich nicht in Berufsgruppen (Intentionalverbänden), Gewerkschaften (Finalverbänden) und ähnlichen. Der Schrebergärtnerverein mag noch als „gestaltender Faktor“ und als wirtschaftliches Moment gewertet werden, aber auch die Brieftaubenzüchter unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes sind eine Lebensformgruppe, die der Geograph nicht übersehen sollte, selbst wenn sie weder landschaftsgestaltend noch wirtschaftsprägend wirkt.

Sollte andererseits die Sozialgeographie sich nur auf die Analyse der menschlichen Gruppierungen beschränken, so würde sie zwangsläufig auf die funktional-dynamische Betrachtungsweise verzichten und damit einen Schritt rückwärts gehen zu den Forschungsmethoden der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts. Aber auch die sozialgeographische Synthese allein kann der geographischen Methodik nicht genügen, da sie die formale Analyse und darüber hinaus zweifellos die Wechselwirkungen Natur — Mensch vernachlässigen müßte, die nur eine vielseitige Analyse unter Berücksichtigung der den Seinsbereichen zugehörigen Gesetzmäßigkeiten zu durchleuchten vermag. Wohin einseitige Betrachtungsweisen führen können, haben z. B. in Deutschland die Auswüchse formaler Interpretation der Siedlungen und in den Niederlanden die völlig von der Geographie gelöste Soziographie gezeigt. Beide Beispiele sollten vor ähnlichen Versuchen warnen.

Wir haben damit festgestellt, daß Sozialgeographie nur analytisch und synthetisch betrieben werden kann und nicht nur den wirtschaftenden Menschen, sondern die Lebensformgruppen in all ihren materiellen und geistigen Äußerungen erfassen muß²⁷⁾. Ist darum aber Sozialgeographie

gleich Anthropogeographie²⁸⁾ zu setzen? Das würde doch bedeuten, daß man auch bei der Analyse von Siedlung, Verkehr, Handel und Wirtschaft soziologische Ordnungsprinzipien über Gebühr in den Vordergrund stellte. Gerade diese Erscheinungsformen menschlicher Tätigkeit sind aber von ihrer materiellen Substanz her aufs stärkste den Gesetzmäßigkeiten der anorganischen und biologischen Sphäre verhaftet. Eine schon durch die Namengebung auf die geistigen Wurzeln festgelegte Forschungsrichtung würde zweifellos auf die Dauer gesehen Erkenntnismöglichkeiten verbauen. Allein schon um dieser Gefahr zu begegnen, sollte die Bezeichnung Anthropogeographie, die ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung nach eng mit der beziehungswissenschaftlichen Periode der Geographie verknüpft ist, beibehalten werden. Sie ermöglicht das Studium der Beeinflussung des Menschen durch die Naturgegebenheiten weit zwangloser, als das die Sozialgeographie kann. Dies soll andererseits nun nicht heißen, daß die physische Anthropogeographie und die analytische Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie in Zukunft nicht auch stärker die menschlichen Gruppen berücksichtigen sollten. Gerade hierin liegen ja die methodischen Möglichkeiten der von der analytischen Sozialgeographie vermittelten Erkenntnisse, die schließlich in der synthetischen Erfassung der konkreten Sozialkörper und ihrer Lebensräume ihre Krönung finden sollen. Synthetische Anthropogeographie ist daher der synthetischen Sozialgeographie gleichzusetzen²⁹⁾.

Wie sehr die synthetische Anthropogeographie des soziologischen Ordnungsprinzips bedarf, wenn sie fruchtbar werden soll, hatte *Hassinger*³⁰⁾ klar erkannt, als er sie mit Soziogeographie bezeichnete, wenn auch in seiner Darstellung noch viele analytische Elemente vorhanden sind. „Die Geographie der menschlichen Gemeinschaften“,

²⁶⁾ *H. Bobek*, 1948, a. a. O., S. 123, vgl. auch die Ausführungen von *Th. Kraus*, Über das Wesen der Länder. Tagungsberichte und wiss. Abhdl. des 28. Deutschen Geographentages Frankfurt/M. 1951, Remagen 1952, insbesondere S. 70/71.

²⁷⁾ Gerade in dieser Beziehung sind die Arbeiten von *W. Hartke* und einiger seiner Schüler äußerst aufschlußreich. Genannt seien: *W. Hartke*, Die Zeitung als Funktion sozial-geographischer Verhältnisse im Rhein-Main-Gebiet. Rhein-Mainische Forschungen, H. 32 Frankfurt 1952, *R. Geipel*, Soziale Struktur und Einheitsbewußtsein als Grundlagen geographischer Gliederung. Rhein-Mainische Forschungen H. 38, Frankfurt 1952.

²⁸⁾ Ob darüber hinaus Anthropogeographie und Kulturgeographie gegeneinander abzugrenzen sind, wie es bei *Hassinger* geschehen ist und auch von *Hochholzer* vorgeschlagen wurde, soll hier nicht erörtert werden. *H. Hassinger*, Die Geographie des Menschen (Anthropogeographie). In: Handbuch d. Geogr. Wissenschaft, hrsg. v. *F. Klute*. Allgemeine Geographie, zweiter Teil: Das Leben auf der Erde. Potsdam 1933—1936. *H. Hochholzer*, Begriffsbildung und Arbeitsmethoden der Kulturgeographie, Zt. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin, Jg. 1931.

²⁹⁾ Es bliebe zu überlegen, ob zur Erleichterung der Terminologie die analytische Sozialgeographie nicht besser als Soziogeographie bezeichnet werden sollte. Diese stände sinngemäß in einem Handbuch, um Wiederholungen nach Möglichkeit zu vermeiden, an erster Stelle vor den übrigen Teildisziplinen der analytischen Anthropogeographie.

³⁰⁾ Siehe die Gliederung des Stoffes in dem bereits zitierten Handbuch der Anthropogeographie.

die von *Hassinger* noch ganz im *Schlüterschen* Sinne³¹⁾ in das synthetische Kapitel übernommen wurde, gehört zum größten Teil zur analytischen Sozialgeographie³²⁾. Das tragende Gerüst einer

³¹⁾ Vgl. Die Ausführungen *Lautensachs* (a. a. O.), der diese Zusammenhänge klar herausstellt.

³²⁾ Dies wird von *C. Troll*, Gedanken zur Systematik der Anthropogeographie (zu *Hassingers* „Die Geographie des Menschen“) Zt. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin. 1939, S. 210—215 bereits ausgesprochen. Der Untertitel dieses Aufsatzes knüpft daher bewußt an seine Ausführungen an. Die analytische Anthropogeographie würde demnach in die Teildisziplinen: Physische und psychische Anthropogeographie, Soziogeographie, Bevölkerungsgeographie, Siedlungsgeographie, Verkehrsgeographie, Wirtschaftsgeographie (einschl. Handelsgeographie) zu gliedern sein. Auf die politische Geographie kann m. E. verzichtet werden, da ihr Inhalt — soweit es der Analyse zugänglich ist — entweder von der Soziogeographie oder von der Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie erfaßt wird.

Gliederung der Sozialgeographie — als synthetischer Anthropogeographie — liefern die großen Kulturräume ganz im Sinne einer Weiterführung der Gedankengänge *Hettners* und *Schmitthenners*³³⁾. Es soll hier keinesfalls ein Gliederungsversuch unternommen werden. Je nachdem ob einer solchen Darstellung ein historisch-genetisches, morphologisch-physiognomisches oder funktional-dynamisches Prinzip zugrunde gelegt wird, kann sie verschieden gestaltet werden. Nicht das Gliederungsprinzip entscheidet, sondern das möglichst tiefe Eindringen in die kulturlandschaftlichen Zusammenhänge.

³³⁾ *A. Hettner*, Der Gang der Kultur über die Erde, 2. Aufl. Leipzig - Berlin 1929. — *H. Schmitthenner*, Lebensräume im Kampf der Kulturen. 2. Aufl. Heidelberg 1951. Hierauf hat auch *H. Bobek*, a. a. O., S. 123 hingewiesen.

DIE OASE GUERRARA (ALGERISCHE SAHARA)

*Karl Suter*¹⁾

Mit 4 Abbildungen und 4 Bildern

The Guerrara Oasis (Algerian Sahara)

Summary: Guerrara is the remotest of the eight oases of the Mzab. This region is inhabited by Berbers who belong to the Mohammedan sect of the Ibadites. Guerrara (8,400 inhabitants), which is situated on a hill, is a "Ksar", i. e. a fortified settlement (town wall and towers). Originating in the 17th century, it has since undergone two extensions. It possesses the largest mosque of the Mzab, a high school, and some modern community buildings (for men) belonging to the kinships.

The town's drinking water comes from some wells which may extend as deep down as 40 m. In the former old town these wells can be reached by underground passages from neighbouring houses. When in the past during periods of fighting nobody in the town dared to go to the wells it was possible to raise the water buckets from those passages; the water supply of the town was thus secured. The system of underground passages also made it possible to reach the mosque. Thus the men of the town could assemble and from there continue the fight. For this reason the mosque possessed storage rooms and a powder magazine in addition to a well.

Numerous wells in the palm groves serve for irrigation. At the season when the Oued flows part of the water is held back by an old low dam and is forced to run into the groves. The lanes between the groves serve as ducts and distribute the water, especially to all the wells. During the years 1948—50, the French drilled near Guerrara a 1,200 m. deep artesian well which produces 15,000 litres of water per minute. Since 1954 this water has been led to the groves. Thus the possibilities of existence have improved considerably.

Guerrara, die abgelegenste der acht Oasen des Mzab, ist heute von Algier aus in südlicher Fahrt mit dem Auto in 13 bis 14 Stunden erreichbar. Im Gegensatz zu Ghardaia, der wichtigsten Oase dieser Region, die an einer der meridional verlaufenden Durchgangsrouten quer durch die Sahara nach dem Sudan liegt, ist Guerrara vom Fremdenstrom kaum berührt. Seine Bewohner sind, wie überhaupt die des Mzab, zur Hauptsache Berber. Was ihnen eine ganz besondere Stellung verleiht, ist der Umstand, daß sie zur mohammedanischen Sekte der Ibaditen gehören. Diese Sekte zählt auch Anhänger auf der Insel Djerba (Südtunesien), im Djebel Nefousa (Tripolitanien), auf Zanzibar und vor allem in Oman. Die Ibaditen des Mzab sind unter dem Namen Mozabiten besser bekannt.

Guerrara liegt in einer weiten Niederung, die von dem aus der Region von Laghouat kommenden Oued Zegrir (langer Fluß) durchzogen wird. Es ist eine kleine, von einer Ringmauer umgürtete Hügelstadt mit stockwerkartig übereinander sich aufbauenden Häusern. Wenige von Türmen bewehrte Tore führen ins Innere hinein. An höchster Stelle steht die Moschee, das Wahrzeichen

¹⁾ Forschungsreise 1955, die in verdankenswerter Weise vom Schweizerischen Nationalfonds subventioniert wurde.